

## Öffentlichkeit als Bedrohung\* -

Ein Beitrag zur Deutung des 'Feindes' im Klagepsalm des Einzelnen

Erich Lamp - Allensbach

Michael Tilly - Mainz

In der Frage der Interpretation des Begriffs 'Feind' ('ōjēb) und des dazugehörigen Wortfeldes<sup>1</sup> im Klagepsalm des Einzelnen<sup>2</sup> ist die Psalmenforschung bislang noch zu keinem Konsens gelangt. Die Interpretationsversuche bezüglich der Identität der Feinde des klagenden Individuums, die man in der Psalmenforschung beispielsweise (unter Verweis auf Analogien in den babylonischen Klage Liedern) als Zauberer und Dämonen zu bestimmen gesucht hat<sup>3</sup>, oder auch als herrschende Reiche und Mächtige, die dem den niederen Schichten zugehörigen fremden Armen gegenüberstehen<sup>4</sup>, sind zahlreich. Auch Versuche, die beim Beter und dessen Gefühl der Bedrohung ansetzen<sup>5</sup>, kamen über eine Betonung des Zusammenhangs zwischen Anfeindung und Vereinzelung des Beters einer-

\* "Öffentlichkeit als Bedrohung" war das programmatische Thema eines von Elisabeth NOELLE-NEUMANN am 1. Sept. 1976 bei der 10. Generalversammlung und Wissenschaftlichen Konferenz der International Association for Mass Communication Research, University of Leicester, vorgetragenen Referates, das zugleich einem 1977 erstmals erschienenen Sammelband seinen Namen gab, in welchem neben diesem Vortrag noch eine Reihe weiterer von der Autorin verfaßten Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung veröffentlicht wurden. Die Verfasser danken Frau Professor Elisabeth NOELLE-NEUMANN für die freundliche Genehmigung, den hier vorgelegten Beitrag ebenfalls mit diesem Titel zu überschreiben.

- 1 Unter den Parallelausdrücken sind am häufigsten šōnē, m<sup>e</sup>šān<sup>e</sup> und šar (vgl. E. JENNI, Art. 'ōjēb : THAT I, 118-122: 120, und H. RINGGREN, Art. 'ōjēb : THWAT I, 228-235: 233).
- 2 Zu dieser Gattung zählen wir mit O. EISSFELDT (Einleitung in das Alte Testament, Tübingen (4)1976, 155) die Psalmen 3; 5; 6; 7; 12; 13; 17; 22; 25; 26; 27; 28; 31; 35; 38; 39; 42+43; 51; 54; 55; 57; 59; 61; 63; 64; 69; 70; 71; 77; 85; 86; 88; 102; 109; 120; 126; 130; 140; 141; 142; 143.
- 3 So S. MOWINCKEL, Psalmenstudien I, Awān und die individuellen Klagepsalmen, Oslo 1921, Repr. Amsterdam 1961, 76ff.
- 4 So H. GUNKEL, Einleitung in die Psalmen, Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels, zu Ende geführt von J. BEGRICH, Göttingen (4)1985, 209f.
- 5 H.-J. KRAUS, (Psalmen (BK.AT XV), Neukirchen-Vluyn (3)1966, 42) bemerkt: "Die ganze Tiefe der Feindschaft liegt darin, daß der šaddīq durch diese

seits und seinem Gottesverhältnis andererseits nicht hinaus. Allen diesen Ansätzen ist gemeinsam, daß sie aufgrund der Unbestimmtheit und Allgemeinheit der Feindbenennungen sowie der erdrückenden Vielzahl der das Individuum bedrängenden Feinde eine jeweils andere Deutung mit Wahrscheinlichkeit ausschließende Konkretisierung der Feinde nicht erlauben.

Eine Deutung des Begriffs 'Feind' im Klagepsalm des Einzelnen erweist sich indessen als unproblematisch, wenn man die Widersacher nicht konkret zu bestimmen sucht, sondern abstrakt begreift als die dem Einzelnen gegenüberstehende Öffentlichkeit, deren mißbilligende Ablehnung er auf Schritt und Tritt gewahr wurde, die er gleichwohl nicht fassen und bekämpfen konnte, der er sich hilflos ausgeliefert fühlte und die ihm von daher scheinen mußte wie "eine Schar von Zehntausend, die sich ringsum gegen mich aufstellen"<sup>6</sup>.

Die im folgenden dargelegte Sichtweise stützt sich auf die seit den frühen siebziger Jahren entwickelte sozialpsychologische Theorie öffentlicher Meinung<sup>7</sup>, in der das Element Öffentlichkeit eine wichtige Schlüsselstellung einnimmt. In einem ursprünglichen, sozialpsychologischen Sinn<sup>8</sup> wird Öffentlichkeit begriffen als Sphäre, in der man sich bewegt, in der man, ungeschützt den Augen aller ausgesetzt, sein Gesicht verlieren, sich blamieren, isolieren kann, Öffentlichkeit als Urteilsinstanz, die über das Verhalten des Einzelnen wacht und über Achtung und Mißachtung entscheidet, die nur begrenzt durch Ort und Zeit dem Einzelnen gegenübersteht und in der individuellen Kognition von Öffentlichkeit als Bedrohung ihr Korrelat besitzt in dem menschlichen Bewußtsein für diese Sphäre<sup>9</sup>.

---

Feststellungen, Anschuldigungen und Urteile der Feinde von Jahve geschieden werden soll". So auch E. JENNI (THAT I, 120f.) und H. RINGGREN (ThWAT I, 234f.), die ihrerseits die theologische Einordnung des Wirkens der 'Feinde' als das Wesentliche ihrer Beschreibung betonen.

6 Ps 3,7.

7 Zur Übersicht: E. NOELLE-NEUMANN, Die Schweigespirale, Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut, München/Zürich 1980; TB-Ausg. mit neuer Einleitung, Wien/Berlin 1982; erweiterte Neuauflage: Öffentliche Meinung, Die Entdeckung der Schweigespirale, Wien/Berlin 1989.

8 In ihrer sozialpsychologischen Bedeutung ('vor aller Augen', 'jeder kann es sehen', 'public eye', 'coram publico') ist Öffentlichkeit abzugrenzen vom politologischen, staatswissenschaftlichen Verständnis als eines des Gemeinwesen, das 'öffentliche Interesse' berührenden Sinnbereichs sowie vom juristischen Verständnis der Nichtabgeschlossenheit in Abgrenzung zum Bereich des Privaten, der allgemeinen Zugänglichkeit.

9 Vgl. z.B. E. NOELLE-NEUMANN, Öffentlichkeit als Bedrohung, Über den Einfluß der Massenmedien auf das Meinungsklima, in: Dies., Öffentlichkeit als Bedrohung, Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung, Frei-

Für die Interpretation weiterhin von Bedeutung ist das dem Konzept von öffentlicher Meinung zugrundeliegende Verständnis von Menschen, das dessen elementarem Bedürfnis nach Sozietät Rechnung trägt, der sozialen Verflochtenheit als eines konstitutiven Merkmals menschlicher Existenz, wie es Carl Gustav JUNG beispielsweise eindrücklich beschreibt, wenn er darlegt, daß ein Mensch ohne gesellschaftliche Einbindung ebensowenig existieren könne wie ohne Sauerstoff, Wasser, Eiweiß, Fett usw., da sie wie diese zu den notwendigen Existenzbedingungen gehöre<sup>10</sup>. Aus dieser sozialen Natur des Menschen ergibt sich sein empfindliches Bedürfnis nach Anerkennung, Geltung, Ehre, seine Furcht vor Mißachtung, Isolation, sozialer Aussätzigkeit, über die in der Öffentlichkeit geurteilt wird, die hier zur Disposition stehen. Wer coram publico den allgemein gebilligten Werten, Normen, Überzeugungen, dem Brauch der betreffenden Gegend zuwiderhandelt, der muß mit Mißbilligung, muß mit Ablehnung seitens der ihn umgebenden Gesellschaft rechnen, die auf Beachtung und Befolgung dieser Ordnungen drängt<sup>11</sup>. Wie zu sehen sein wird, können die Klagepsalmen des Einzelnen geradezu als Paradigmen sozialer Empfindsamkeit gelten.

Die Theorie der öffentlichen Meinung geht davon aus, daß Menschen sich aus Isolationsfurcht ständig vergewissern, was an Meinungen und Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit gebilligt und was mißbilligt wird, welche Meinungen und Verhaltensweisen zunehmen und welche abnehmen. Das Ergebnis dieser Einschätzung beeinflußt ihr Reden und Verhalten. Wenn sie glauben, in Übereinstimmung mit dem Konsensus der öffentlichen Meinung zu stehen, tragen sie selbstsicher ihre Überzeugung nach außen, im Gespräch, in ihrem Verhalten, in öffentlich sichtbaren Symbolen. Wenn sie glauben, in der Minderheit zu sein, werden sie vorsichtig und schweigsam und verstärken gerade damit in der Öffentlichkeit noch weiter den Eindruck von der Schwäche dieses Lagers, bis dieses Lager ganz untergegangen ist bis auf einen kleinen harten Kern, der an den vergangenen Werten festhält, oder bis zur Verhängung eines Tabus<sup>12</sup>.

---

burg i.Br./München 1977, 204-233: 206f.; besonders eindrücklich wird dieses so verstandene Element Öffentlichkeit bspw. in der Einrichtung der Prangerstrafe.

10 C.G. JUNG, Psychologische Betrachtungen, Eine Auslese aus den Schriften, Zusammengest. u. hrsg. v. J. JACOBI, Zürich 1945, 192.

11 Vgl. E. NOELLE-NEUMANN, Schweigespirale, 94ff.

12 Vgl. E. NOELLE-NEUMANN, Öffentliche Meinung, Kap. XXVII.

Vermittelt die alttestamentliche Überlieferung in ihrer Gesamtheit<sup>13</sup> schon einen plastischen Eindruck von der Bedeutung, die das Urteil der Mitmenschen für den Einzelnen besaß, und von der Empfindsamkeit, mit welcher der israelitische Mensch auf jedes scheinbar noch so unbedeutende Zeichen der Mißbilligung reagierte, wie es sich beispielsweise in einem einfachen Kopfschütteln, einem Verziehen des Mundes oder einem spöttischen Blick ausdrückte, in denen sich der mögliche Ausschluß aus der Gemeinschaft ankündigen konnte<sup>14</sup>, vermögen dies die individuellen Klagelieder mit besonderem Nachdruck zu bezeugen. In vollkommener Abwesenheit falsch verstandener Scham gegenüber dem Eingeständnis der empfindlichen Bedürfnisse der sozialen Natur beschreiben die Klagepsalmen in immer neuen Bildern das leidvolle Erleben sozialer Aussätzigkeit, die Schmach und Verachtung, die den frommen Beter in seiner 'sozialen Haut' zu ersticken drohen.

Folgt man den beiden Schlüsselkonzepten der Theorie der öffentlichen Meinung: der sozialen Natur des Menschen sowie der sozialpsychologischen Dimension Öffentlichkeit, spielt es keine Rolle, wenn der Beter seine Feinde beschreibt als Frevler oder Gottlose oder Fremde, woraus man immer wieder versucht hat, ein Bild der Bedrucker zu gewinnen; wichtig ist die Unbestimmbarkeit und Anonymität, wie sie sich ja ebenfalls in den immer wieder verwendeten 'offenen' Begriffen wie *rabbīm/rabbū*, *kōl* und *kulkaem* zur Bezeichnung der Gegenspieler des bedrängten Beters<sup>15</sup> widerspiegelt. 'Fremde' wird man daher nicht notwendig als Angehörige eines fremden Volkes zu verstehen haben im Sinne einer nationalen Art der Feindschaft, sondern ganz einfach nur als Ausdruck eben der Nichtidentifizierbarkeit, der Anonymität der 'Feinde', was ja nicht ausschließt, daß sich an den Schmähungen des Beters auch Nichtisraeliten beteiligten:

Fremde<sup>16</sup>, die ich nicht kenne, (...) fletschen gegen mich die Zähne<sup>17</sup>.

13 Vgl. E. LAMP, Öffentliche Meinung im Alten Testament, Eine Untersuchung der sozialpsychologischen Wirkungsmechanismen öffentlicher Meinung in Texten alttestamentlicher Überlieferung von den Anfängen bis in babylonische Zeit, Diss. phil. Mainz 1988.

14 Vgl. O. KEEL, Feinde und Gottesleugner, Studien zum Image der Widersacher in den Individualpsalmen, Stuttgart 1969, 38.

15 Ps 3,2.3; 6,8; 22,8; 31,14; 38,20; 52,4; 71,7.

16 Anstelle des in Ps 35,15 im masor. Text gebotenen *nēkīm* ist hier wohl unter Hinzufügung eines ausgefallenen *r* *nāk'erīm* zu lesen.

17 Ps 35,15bβ.16b.

Zugleich beinhaltet das Moment der Anonymität ein Element von Überlegenheit und Stärke des Feindes, das den Einzelnen die von der Öffentlichkeit ausgehende Bedrohung als übermächtig empfinden läßt; der Beter gab diesem Gefühl Ausdruck, indem er seine 'Feinde' zum einen zahlermäßig überhöhte:

Mehr sind als Haare auf meinem Kopf, die mich grundlos hassen<sup>18</sup>,  
um dadurch seine Ohnmacht gegenüber der Urteilsinstanz kundzutun. Zum anderen überhöhte er sie kräftenäßig, um keinen Zweifel daran zu lassen, daß er diesem Feind in der Tat nicht entfliehen konnte und wehrlos gegenüberstand<sup>19</sup>:

(Behüte mich...) vor den Frevlern, die mir Gewalt antaten,  
vor meinen Feinden, die mich gierig umringen.  
Mit Fett haben sie ihr Herz verschlossen,  
ihr Mund redet mit Vermessenheit.  
Sie lauern mir auf, nun umringen sie mich,  
ihre Augen trachten danach, mich zu Boden zu werfen.  
Gleich dem Löwen, gierig nach Beute,  
und gleich dem jungen Löwen, der lauert im Versteck<sup>20</sup>.  
Es umgeben mich viele Stiere,  
die Bullen<sup>21</sup> Basans umringen mich.  
Sie sperren auf gegen mich ihr Maul,  
Löwen, reißend und brüllend<sup>22</sup>.

Wie auch sollte der Beter sich zur Wehr setzen, wenn in aller Öffentlichkeit über ihn hergezogen, sein Name in aller Munde zum Gespött wurde und man beim Wein lustige Spottlieder über ihn sang:

Es reden über mich, die im Tor sitzen, und die Lieder  
der Zecher<sup>23</sup>.

Einmal mehr zeigt sich auch hier die Bedeutung der in der alttestamentlichen Überlieferung mehrfach angesprochenen sozialpsychologischen Dimension Öffentlichkeit 'im Tor'<sup>24</sup>, wo eben nicht nur Gericht gehalten, gekauft und

18 Ps 69,5aα; vgl. Ps 25,19; 62,4.

19 "Drei Bildkreise veranschaulichen das gefährliche Treiben dieser Feinde: 1) das Bild vom angreifenden und belagernden Heer (3,7; 27,3; 55,19; 56,2; 59,5; 62,4 u.ä.); 2) das Bild des Jägers oder Fischers, der seine Beute zu fangen sucht (7,16; 9,16; 31,5; 35,7-8; 57,7; 59,8; 64,4; 140,6); 3) das Bild von den wilden Tieren, die ihrer Beute nachjagen (7,3; 22,13-14; 27,2; 35,21)". (H.-J. KRAUS, Psalmen, 40f.).

20 Ps 17,9-12.

21 Zur Übers. v. 'abbirē vgl. H.H. SCHMID, Art. 'abbir : THAT I, 25-27: 26.

22 Ps 22,13.14; vgl. Ps 10,9.10; 22,17,22; 35,17; 57,5; 59,7.8.16.

23 Ps 69,13.

24 "In der Stadt sind die natürlichen Treffpunkte des Verkehrs die Tore. Hier wird getagt und gehandelt und jede Neuigkeit besprochen. (...) Wen es überhaupt drängt, ein Wort unter die Öffentlichkeit zu bringen, wer eine Rolle spielen will, der begibt sich zum Tor". (A. BERTHOLET, Kulturgeschichte Israels, Göttingen 1919, 165); vgl. auch H.J. BOECKER, Recht und Gesetz im Alten Testament und im Alten Orient, Neukirchen-Vluyn 1976, 23ff.

verkauft, sondern daneben immer auch mit Billigung und Mißbilligung 'gehandelt' wurde, da hier die Menschen zum Gespräch verweilten, Gerüchte weitergegeben und Urteile gefällt wurden, wo Meinungen sich verdichteten, wo alles von allen zu beobachten war und der Mensch sich seiner nach außen gewendeten Natur am deutlichsten bewußt wurde<sup>25</sup>. Wer hier das Augenmerk auf sich lenkte oder zum Gesprächsthema wurde<sup>26</sup>, der war zugleich in aller Munde; was daher 'im Tor' über den Beter 'geklatscht' und an neuesten, beim Wein etwa geprägten Spottversen ausgetauscht wurde (und umgekehrt), das wird dem Beter sogleich auch in den Straßen nachgerufen worden sein, sobald man seiner ansichtig wurde:

Alle, die mich sehen, spotten über mich,  
sie verziehen den Mund, sie schütteln den Kopf...<sup>27</sup>  
Denn meine Feinde reden über mich,  
und die auf mein Leben lauern, beraten sich untereinander<sup>28</sup>.  
Ich bin ihnen zum Gegenstand des Spottes geworden,  
sie sehen mich, schütteln ihren Kopf<sup>29</sup>.

Wenn der Beter aber, wo immer man ihn sah, 'angefeindet' wurde, verwundert es nicht, daß er das Gefühl haben mußte, man lauerte ihm auf<sup>30</sup>, umlagerte und umkreiste ihn<sup>31</sup>, rottete sich gegen ihn zusammen<sup>32</sup>, stünde wider ihn auf<sup>33</sup> und bedrängte ihn<sup>34</sup>, sind alles dies doch lediglich Umschreibungen für seine Erfahrung mit Öffentlichkeit als Bedrohung, deren mißbilligende Ablehnung ihn umhüllte wie ein Fangnetz<sup>35</sup>, aus dem es kein Entrinnen gab. Nicht umsonst ist das Bild vom Netz, das man dem Beter legt, um ihn zu verstricken, so häufig

---

25 Vgl. E. LAMP, Öffentliche Meinung, passim, 95ff. z.B. über den Einfluß der sozialpsychologischen Dimension Öffentlichkeit auf den Vorgang der Rechtsfindung 'im Tor'.

26 "Die mündliche Kommunikation spielte im Alten Orient eine viel größere Rolle als bei uns. Während der Zeit, da man bei uns Zeitung liest, Radio hört, und Fernsehen sieht, hat man miteinander gesprochen. Man traf sich im Freien, auf dem Marktplatz, in der Gasse, am Tor, am Brunnen. Selbst bei der Arbeit fand man Zeit zum Plaudern. An all diesen Orten konnte man den neuesten Klatsch austauschen". (W. BÜHLMANN, Vom rechten Reden und Schweigen, Studien zu Proverbien 10-31, Göttingen/Freiburg i.d. Schweiz 1976, 26).

27 Ps 22,8.

28 Ps 71,10.

29 Ps 109,25.

30 Ps 10,9; 17,11.

31 Ps 3,7; 19,9.11; 22,13.17; 27,6; 109,3.

32 Ps 22,17; 64,3.

33 Ps 3,2; 54,5; 86,14.

34 Ps 3,2; 17,9.

35 Ps 31,5; 35,7.8; 57,7; 64,6; 140,6; 141,9.10; 142,4; vgl. hierzu auch Hos 9,7-9.

verwendet<sup>36</sup>, beinhaltet es im Grunde doch ein Element von Pranger: es bindet sein Opfer und setzt es zugleich, obwohl gefangen, der größtmöglichen Sichtbarkeit aus<sup>37</sup>, einer Öffentlichkeit, in der über die Ehre des 'Gefangenen' geurteilt wird.

Und genau dies ist es auch, was der Beter als gegen ihn gerichtetes Handeln der 'Feinde' beschreibt; in immer neuen Wendungen schildern die Klagepsalmen, wie der Beter in der Öffentlichkeit geschmäht und in seinem empfindlichen Bedürfnis nach Anerkennung, Geltung, Ehre, nach einem unbelasteten Verhältnis zu seiner Umgebung und Kultgemeinde<sup>38</sup> verletzt wurde. Die mitgeteilten Schmähungen führen die von Öffentlichkeit als Urteilsinstanz vollzogene und vom Beter als so schmerzlich empfundene 'Aufkündigung' seiner Mitgliedschaft in dieser Gemeinde und seiner hierdurch garantierten *kābōd*<sup>39</sup> deutlich vor Augen:

Den ganzen Tag verhöhnen mich meine Feinde,  
die gegen mich rasen und mir fluchen<sup>40</sup>.

Sie reißen ihren Mund weit auf gegen mich...<sup>41</sup>

... sie betrachten mich und mustern mich...<sup>42</sup>

Alle, die mich sehen, spotten über mich...<sup>43</sup>

... sie verziehen den Mund, sie schütteln den Kopf...<sup>44</sup>

Denn ich höre die Verleumdung vieler,  
- Schrecken ringsum -

wie sie beratschlagen miteinander gegen mich (...)<sup>45</sup>

Mit Worten des Hasses umringten sie mich...<sup>46</sup>

Wollte man eine Stufenfolge gesellschaftlicher Mißbilligung aus den Klagepsalmen ableiten, stünde an deren Beginn wohl das (spöttische) Augenzwinkern<sup>47</sup>

36 Ps 31,5; 35,7-8; 57,7; 140,6.

37 Nicht zu Unrecht fühlt man sich hier an die verschiedensten Formen mittelalterlicher Gehäusepranger erinnert. Vgl. etwa die Abbildungen in: W. SCHILD, Alte Gerichtsbarkeit, Vom Gottesurteil bis zum Beginn der modernen Rechtssprechung, München 1980, passim.

38 Bedeutung und Tragweite des Gefühls der Ablehnung und Bedrohung des religiösen Individuums durch die Öffentlichkeit sind nicht zu unterschätzen: "Dabei geht es nicht nur um eine soziale Tatsache, sondern zugleich um eine religiöse Erfahrung, weil der Unglückliche des Hintergrunds beraubt ist, wie ihn für den Beter üblicherweise die religiöse Gemeinde darstellt. (...) ...weder im religiösen noch im sozialen Sinn kann er ein normales Leben führen. Denn nur durch die Gemeinschaft erhält das Leben Wert und Inhalt". (H. RINGGREN, Psalmen (UB 120), Stuttgart u.a. 1971, 41, 43.)

39 Vgl. C. WESTERMANN, Art. *kābōd*: THAT I, 794-812: 800f.

40 Ps 102,9; vgl. Ps 31,12; 70,4; 109,25.

41 Ps 35,21a.

42 Ps 22,18b.

43 Ps 22,8a; vgl. Ps 31,12; 35,16; 69,12.

44 Ps 22,8b; vgl. Ps 109,25.

45 Ps 31,14ab.

als Zeichen ausschließenden Einvernehmens, gefolgt von Kopfschütteln<sup>48</sup> als Ausdruck noch des ungläubigen Erstaunens im Sinne der Feststellung:

Wie ein Wunder war ich für viele...<sup>49</sup>,  
dem sichtbar erniedrigenden Lippenverziehen<sup>50</sup> und Zähnefletschen<sup>51</sup>, die schließlich einmündete in Beschimpfung<sup>52</sup>, Verachtung<sup>53</sup> und Schande<sup>54</sup> im Sinne der bereits beschriebenen Handlungsmuster.

Dieser Vielfältigkeit der in den Psalmen geschilderten Formen gesellschaftlicher Mißbilligung entspricht auf der anderen Seite die Fülle der Wehklagen, in welchen der solcherart Geschmähte seinem Schmerz über die zutiefst empfundene soziale und kultische Isolation Ausdruck verlieh. Beschreibungen äußerer Ergehensfolgen wechseln sich dabei ab mit den Bekenntnissen innerer Not, die der Beter kaum in Worte zu kleiden vermochte und von daher anhand von Bildern beschrieb:

Erschöpft bin ich von meinem Seufzen,  
ich überschwemme jede Nacht mein Bett,  
mit meinen Tränen weiche ich mein Nachtlager.  
Verdunkelt vor Gram ist mein Auge,  
ermattet durch alle meine Bedränger<sup>55</sup>.

Die Schmach zerbricht mein Herz,  
heillos ist meine Schande und Schmähung<sup>56</sup>.  
Ich hoffte auf Mitleid, aber es gab keines,  
und auf Tröster, aber ich fand sie nicht<sup>57</sup>.

Vor allen meinen Feinden bin ich zum Hohn geworden,  
und für meine Nachbarn,  
und ein Schrecken für meine Bekannten.  
Die mich draußen sehen, die fliehen vor mir.  
Ich bin vergessen wie ein Toter in ihrem Herzen<sup>58</sup>,  
bin wie ein zerbrochenes Gefäß<sup>59</sup>.

46 Ps 109,3a; vgl. Ps 25,19; 38,20; 69,5.

47 Ps 35,19; vgl. Spr 6,13; 10,10.

48 Ps 109,25; vgl. Ps 22,8.

49 Ps 71,7a.

50 Ps 22,8.

51 Ps 35,16.

52 Ps 69,8.

53 Ps 22,7; 31,19.

54 Ps 69,21.

55 Ps 6,7.8.

56 *ūb<sup>o</sup>štī ūk<sup>e</sup>limmātī* ist aus inhaltl. u. stilist. Gründen aus V 20 hinter *wā'anūšāh* umzustellen.

57 Ps 69,21.

58 Der Mensch, dessen Name als Exponent seiner Persönlichkeit bei seinen Zeitgenossen und Nachkommen vergessen ist, ist einer absoluten Isolation ausgesetzt, die sich über seine irdische Existenz hinweg erstreckt und

Ich gleiche dem Wüstenvogel,  
bin wie eine Eule in den Ruinen.  
Ich wache und bin wie ein Vogel,  
einsam auf dem Dach<sup>60</sup>.

Aber ich bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.  
Alle, die mich sehen, spotten über mich,  
sie verziehen den Mund, sie schütteln den Kopf.  
(...) Wie Wasser bin ich ausgegossen,  
ausgerenkt sind alle meine Glieder.  
Mein Herz ist geworden wie Wachs,  
zerschmolzen inmitten meiner Eingeweide.  
Trocken wie eine Scherbe ist meine Kehle<sup>61</sup>,  
und meine Zunge klebt an meinem Gaumen<sup>62</sup>.

Mein Herz bebt in meinem Inneren,  
Schrecken des Todes sind auf mich gefallen.  
Furcht und Zittern kommt über mich,  
und es bedeckt mich Entsetzen.  
Und ich sprach: Hätte ich Flügel wie eine Taube,  
flöge ich fort und ließe mich nieder.  
Siehe, ich will in die Ferne fliehen,  
in der Wüste bleiben. Sela.  
Ich will eilen zu einem Zufluchtsort für mich,  
vor dem reißenden Sturmwind,  
vor dem verderblichen Sturm ihrer Kehle<sup>63</sup>,  
dem Sturzbach ihrer Lippen (...) <sup>64</sup>.

Wie sich der Prophet Jeremia angesichts des ihn verhöhnenden und verspottenden Volkes nach einer Wanderhütte in der Einsamkeit der Wüste sehnte, um der Öffentlichkeit zu entfliehen<sup>65</sup>, so wünschte auch der Beter sich die Flügel der Taube, um in der Ferne, gefeit vor dem "reißenden Sturmwind": vor dem ihn umgebenden bedrohlichen (Meinungs-)Klima und der Sphäre der Öffentlichkeit, die ihn umfängt wie eine Gewitterwolke, Zuflucht zu finden und so dem "verderblichen Sturm" der Mißbilligung zu entkommen, mit der "alle den einen"<sup>66</sup> verfolgen! Vergegenwärtigt man sich an dieser Stelle, daß Einsamkeit

---

einer völligen Nichtexistenz gleicht. (Vgl. A.S. van der WOUDE, Art. *šēm* : TWAT II, 935-963: 939).

59 Ps 31,13.

60 Ps 102,7.8.

61 Wohl zu lesen: *ḥikkī*.

62 Ps 22,7.8.15.16ab.

63 Die Übersetzung folgt hier dem überzeugenden Rekonstruktionsversuch von H.-J. KRAUS (Psalmen, 401).

64 Ps 55,5-10a; vgl. Ps 25,16; 31,10.11; 38,12; 41,10; 55,13-15; 69,8-10.

65 Jer 9,1.

66 Ps 62,4; vgl. Ps 25,19; 69,5. Das *kulkaem* korrespondiert mit dem vorhergehenden 'Iš, wodurch die isolierte Stellung des Beters gegenüber der anonymen und bedrohlichen Öffentlichkeit betont wird.

und Abgeschiedenheit von der Gesellschaft für den einzelnen Israeliten in hohem Maße (lebens-)bedrohend waren, da sowohl nomadischer Stammesverband als auch städtische Lebensgemeinschaft die einzigen Garanten von Nahrung, Wasser, Schutz und Recht waren, ermißt man das Ausmaß der Verzweigung des klagenden Individuums.

Natürlich stellt sich die Frage, was denn die Öffentlichkeit so gegen den Beter eingenommen hat, was den einen von allen trennt, das die von dem Klagenden als so unerträglich empfundene soziale Schmach erklärte. Legen die unbestimmt und allgemein gehaltenen Feindbenennungen ein Verständnis der Übeltäter, Widersacher, Frevler, Gottlosen usw. insgesamt als die das Individuum bedrängende anonyme Öffentlichkeit nahe, bietet die auf der subjektiven Einschätzung des 'frommen' Beters beruhende Charakterisierung seiner 'Feinde' als gottlos die Möglichkeit, auf das Verhältnis des Klagenden zur Öffentlichkeit zu schließen, in dem sich Spannungen zwischen der persönlichen Religiosität des Einzelnen und der Gemeinschaftsfrömmigkeit zu spiegeln scheinen. Es liegt nahe, daß die Gegensätze zwischen dem klagenden Beter und der ihn bedrohenden Öffentlichkeit ihren Ursprung im Streben nach einem unbelasteten Gottesverhältnis haben. Wenn der Beter sich daher vor Jahwe<sup>67</sup> über das gottlose Treiben der Zeitgenossen empörte:

Hilf, Jahwe, denn der Fromme schwindet dahin,  
und verschunden sind die Treuen unter den Menschen.  
Lüge reden sie, ein jeder zu seinen Genossen,  
mit glatter Lippe, mit gespaltenem Herzen reden sie.  
Ringsum wandeln die Frevler,  
und Gemeinheit erhebt sich bei den Menschen<sup>68</sup>.  
Verderben in ihrem Innern,  
und Bedrückung und Trug weichen nicht von ihrem Markt<sup>69</sup>.  
Ich will nicht spenden ihre blutigen Trankopfer,  
ihre Namen will ich nicht auf meinen Lippen haben<sup>70</sup>.

beklagt er damit Verhältnisse, die den von den vorexilischen Propheten angeprangerten Zuständen im Land: der Verderbtheit der sozialen Moral und der

67 Die so bedrohlich empfundene öffentliche Meinung wird vom Beter als gottwidrig erfahren. Allein Jahwe traut er zu, dieser Bedrohung Herr zu werden. (Vgl. L. RUPPERT, Klagelieder in Israel und Babylonien - verschiedene Deutungen der Gewalt, in: N. LOHFINK (Hrsg.), Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament (QD 96), Freiburg i.Br. u.a. 1983, 111-158: 158.

68 Ps 12,2.3.9.

69 Ps 55,12; vgl. auch Ps 14,1-3; 26,10; 35,11.12; 55,10.11.21.

70 Ps 16,4bc (der Psalm ist der dem Klagelied des einzelnen verwandten Gattung des individuellen Vertrauensliedes zuzuordnen).

mangelnden religiösen und sittlichen Bindung der Volksgenossen im Jahweglauben, recht nahe kommen, wenn nicht mit diesen identisch sind. Während die Propheten jedoch aktiv und lautstark coram publico den herrschenden "Geist der Unzucht"<sup>71</sup> schalten<sup>72</sup>, scheint der Beter diesen "Geist der Unzucht" lediglich still leidend vor Jahwe beklagt zu haben<sup>73</sup>, wengleich auch ihm in seiner Treue der überkommenen Ordnung des Jahwebundes gegenüber, etwa in seiner Enthaltensamkeit vom Götzenkult, der Zeitgeist mächtig entgegenschlug. Und da nicht wenige nach der Maxime des vorsichtigen Zeitgenossen - "Darum schweigt der Weise in dieser Zeit, denn dies ist böse Zeit."<sup>74</sup> - gehandelt haben werden, mußte ihm die offen zutage liegende Bosheit und Ungerechtigkeit in der Tat als umfassend erscheinen: "alle sind abgewichen, alle verderbt, nicht einer, der Gutes täte, nicht einer"<sup>75</sup>. Wie sollte er sich da nicht auch von allen angefeindet und isoliert fühlen, wenn die Gleichgesinnten lieber stumm schwiegen und die 'Frevler' das Feld beherrschten, er immer und überall in der Öffentlichkeit nur deren Treiben gewahr wurde und deren Gespött vernahm!

Eine Parallele zu der Beurteilung dieser gesellschaftlichen Situation der späteren und späten Königszeit durch die Schriftpropheten und die den Zeitgeist thematisierenden Psalmen sieht O. KEEL in der den Zusammenbruch des Alten Reiches reflektierenden ägyptischen Literatur<sup>76</sup>, in der immer wieder die Klage begegnet, daß alle Menschen insgesamt zu Frevlern geworden seien: "Das Recht ist ausgewiesen, Unrecht wohnt im Beratungssaale. Die Gedanken der Götter werden übertreten, ihre Verordnungen nicht beachtet (...) Alle Leute insgesamt sind Frevler, der Ehrfurcht wendet man den Rücken zu (...) Das ganze Land ist in überaus schlimmem Zustand, niemand ist ohne Frevel, und alle Leute insgesamt tun Unrecht"<sup>77</sup>, so daß die Vertreter der alten Ordnung

71 Hos 4,12; vgl. Hos 5,4; 9,1.

72 Vgl. hierzu auch: E. LAMP, Öffentliche Meinung, Kap. 4, 227ff.: Die großen Einsamen: Israels Mahner gegen den Zeitgeist - Die vorexilischen Unheilspredigten im Spannungsfeld öffentlicher Meinung.

73 "Die Überwindung von Gewalt, konkret die Entlarvung von falscher Anklage und Verleumdung erhofft sich beziehungsweise erbittet der Bedrängte, der Angefeindete durch Jahwes Gericht über die Feinde, etwa die verleumderischen Ankläger, oder doch durch deren gottgewirkte Beschämung" (L. RUPPERT, Gewalt, 147).

74 Am 5,13.

75 Ps 14,3.

76 O. KEEL, Feinde, 208.

77 A.H. GARDINER, The Admonitions of an Egyptian Sage, Leipzig 1909, 102; dt. Übers.: A. ERMAN, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, 150; vgl. O. KEEL, Feinde, 208.

resigniert feststellten: "Es gibt keinen Mann mehr von gestern"<sup>78</sup>. Wo der offiziellen Religion nicht mehr zugetraut wurde, die heilsbringende und die Weltordnung garantierende Beziehung zu den Göttern herzustellen und aufrechtzuerhalten, mußte der Beter selbst das ihn umgebende Unrecht beklagen und Beistand erleben<sup>79</sup>.

Die den beschriebenen Vorgängen innewohnende sozialpsychologische Dynamik aber, welche in der ägyptischen Literatur in weitaus geringerem Maße als in den alttestamentlichen Texten deutlich wird, beschreibt meisterhaft der Franzose A. de TOCQUEVILLE in seiner historischen Untersuchung des "L'Ancien Régime et la Révolution", worin er ausführt, wie die Religionsverachtung im Frankreich des 18. Jahrhunderts eine allgemeine und herrschende Leidenschaft unter den Franzosen geworden sei: "Während die Leugner des Christentums die Stimme erhoben, diejenigen aber, die noch glaubten, in Schweigen verharrten, geschah, was wir in der Folge unter uns so oft gesehen haben, und zwar nicht nur in Dingen der Religion, sondern auch in allen anderen Fragen. Die Menschen, die noch den alten Glauben bewahrten, fürchteten, die Einzigen zu sein, die ihm noch treu geblieben waren, und schlossen sich, da sie die Vereinsamung mehr als den Irrtum scheuten, der Menge an, ohne zu denken wie sie. Was zunächst bloß die Gesinnung eines Teiles der Nation war, schien so die Meinung aller zu sein und hielten nun sogar die für unwiderstehlich, die ihm diesen falschen Anschein gaben"<sup>80</sup>.

---

78 A.H. GARDINER, Admonitions, 24; dt. Übers.: A. ERMAN, Literatur, 133; vgl. O. KEEL, Feinde, 208.

79 Vgl. H. BRUNNER, Altägyptische Religion, Darmstadt (3) 1989, 103-121.

80 A. de TOCQUEVILLE, Der alte Staat und die Revolution, Übers. v. Th. OELCKERS, hg. v. J.P. MAYER, Reinbek bei Hamburg 1969, 136f.